



Reaktionen auf *Zaunkönig*-Beiträge

Heft 2/2022

Das Juni-Heft ist wieder großartig gelungen; es verwöhnt uns mit schriftstellerischen Perlen, mit Kunst (die sich stolz als eine solche bezeichnen darf), Rückerinnerungen an Künstler, die aus Ihrer alten Heimat fliehen mussten wie z. B. Fred Heller. Wahrscheinlich kannte er (lang, lang ist es her) auch den Autor Fritz Kalmar (ebenfalls Montevideo), der unsere Zeitschrift *Bakschisch* mehrmals mit geistvollen Epigrammen versorgte. Danke auch für den umfassenden Nachruf an Christine Haidegger, die nicht nur eine große Schriftstellerin war, sondern auch eine „Bilderbuch-Kollegin“, und für den sehr einfühlsamen Nachruf auf Eva Marginter. Vieles ließe sich noch hervorheben, wie etwa der sprachgewaltige Text von Eva Kittelmann zu Pasolini. Treffsicher gewählt und offenbarend die Zitate zum Schüttmeister der Nation und subtilen Meister blenderisch-prophetischen Gehabes [Hermann Nitsch]. Die gleiche erlösende Zustimmung gebührt auch dem Leitartikel „Pressefreiheit bedeutet noch lange nicht Meinungsfreiheit“ und dem Kommentar von Gudula Walterskirchen, die eine lang gefühlte Unbehaglichkeit treffsicher analysiert. So mancher Beitrag fordert ein Wiederlesen ein.

Wir alle sind froh, dass es eine der Unbeugsamkeit verpflichtete Zeitschrift wie die Ihre gibt, bescheiden dem *Zaunkönig* gewidmet, aber mit der Scharf- und Weitsicht eines Adlers.

Brigitte und Gottfried Pixner, Wien

Ich möchte Ihrer Autorin Eva Meloun herzlich zu ihrem prägnanten Beitrag im letzten *Zaunkönig* gratulieren. Schon lange weise ich insbesondere jüngere Menschen darauf hin, wie leichtfertig und unbekümmert sie ihre Daten preisgeben. Was für junge Schweden vermeintlich bequem ist, kann leicht in eine dystopische Variante münden. Mit Recht verweisen Sie auf das Social-Credit-System in China, das an George Orwells *1984* gemahnt. – Den impfkritischen Ansatz andererseits teile ich nicht, verstehe und respektiere ihn aber. Mit Entsetzen musste ich feststellen, wie in den letzten Monaten Freundschaften an dieser Frage zerbrachen – an verbissenen Schwarz-Weiß-Mustern beider Seiten. Wie einfach ist bzw. wäre es, das Gegenüber zumindest zu verstehen, wenn man sine ira et studio Gedanken, Befürchtungen und Positionen austauschen wollte ...

Mag. Christian Mertens, Wien

ANTWORT auf den Artikel von Eva Meloun „Einübung in den Gehorsam“ Gehorsam – Pflicht

In dem Artikel „Einübung in den Gehorsam“ schreibt Eva Meloun sehr gute Gedanken nieder, denen man zustimmen

muss. Doch sie sieht die Begriffe Pflicht, Gehorsam nur in einer Dimension.

Und gerade im zwischenmenschlichen Bereich, in den Beziehungen der Menschen, gibt es eben keine Einbahnen oder eine Eindimensionalität. Diese sind wesentlich komplizierter und differenzierter als eine Perspektive. Da muss man immer tiefer blicken und das Ganze des Menschen sehen.

Und das fehlt in diesem Artikel, die Mehrdimensionalität, die Sichtweisen verschiedener Perspektiven. Es fehlt die Differenzierung.

Diese eingeschränkte Sichtweise beginnt bereits da, wo die Autorin meint, alle Menschen sind durch Bildermüll usw. verschüttet und könnten nur den zwei Herren dienen, der eigenen Unersättlichkeit und den mächtigen grauen Männern im Hintergrund. Wer sagt, dass das für alle Menschen gilt? Das ist eine Einschränkung, die einfach nicht stimmt.

Es gibt doch Menschen, die befreit denken, die in den menschlichen Möglichkeiten leben und nicht „zugeschüttet“ sind. Die Autorin zählt sich selbst zu diesen Menschen und ich möchte behaupten, auch ich zähle mich dazu, wenn es auch oft schwer fällt, frei zu leben, frei zu denken und frei zu fühlen.

Weiter geht die Verallgemeinerung mit dem Bild der Puppenspieler. Der Mensch wird hier dargestellt, als wäre er einfach von einem „großen Bruder“, der Regierung, geführt, beeinflusst, wie eine Puppe durchs Leben gejagt. Das ist einfach nicht der Wahrheit entsprechend, die ist viel mehr ein großes multiples Gewebe, das man nicht so einfach beschreiben kann.

China wird von der Autorin als Beispiel gebracht oder die Jugendlichen, die sich haben chippen lassen. Das sind alles Hinweise, die stimmen, aber die man nicht auf die gesamte Menschheit umlegen darf.

Eva Meloun kommt dann zu ihrem Hauptthema, nämlich der als Pflicht ausgegebenen Impfung gegen das Corona-Virus. Sie sagt, sie hätte sich impfen lassen müssen, sonst hätte sie keine Spitalsbesuche machen können. Sie stellt diese „Pflicht“ in den Zusammenhang mit der totalen Abhängigkeit und dem Verlust der Eigenverantwortlichkeit. Behörden, der Staat bestimmen über die Persönlichkeit des Menschen, der alle Freiheit verliert. Sie stellt sich gegen diese Bevormundung und zeigt auf, dass Versprechen, dass Medikamente sicher seien, ein Irrtum sein können und verweist auf die „Contergan-Kinder“ und auf den Dyogynon-Skandal. Diese Impfung gegen das Corona Virus ist aber keine Medikamentenfrage, denn weltweit wurden Milliarden Menschen geimpft. Diese Impfung dämmt ein, schützt den Menschen.



Es gibt eben mehrere Perspektiven, auch in diesem Fall. Wenn man eine einzige Sichtweise berücksichtigt, nämlich die Freiheit des Ego, dann muss man gegen solch eine Bevormundung sein, aber, wie gesagt, das menschliche Leben muss immer mehr Perspektiven zulassen. Da gibt es die Solidarität, die Pflicht gegenüber dem Mitmenschen, die Zuneigung, die Nächstenliebe, die Liebe.

Ein Beispiel soll das verdeutlichen: Ich pflege meine Frau, die seit einem Schlaganfall behindert ist, seit sieben Jahren. Ist das Pflichterfüllung? Ist das Zuneigung? Ist das Liebe? Wenn ich egozentrisch denke, dann gebe ich sie in ein Heim und lebe mein Leben – aber so einfach ist das Leben nicht. Das Ego ist wichtig, aber sicher nicht die einzige Perspektive!

Und insofern fällt es mir schwer, mich in die Gedankenwelt der Impfgegner hineinzudenken. Ich bin überzeugt, dass es ein Irrweg ist, denn das eindimensionale Denken, das egozentristische Denken führt weg vom Menschen.

Dass der *Zaunkönig* solche egozentrischen Gedankengänge wohlwollend zulässt, muss ich akzeptieren, aber ich hoffe es wird auch gesehen, dass es im menschlichen Leben nicht allein um Selbstverwirklichung geht. Und diese Gedanken hat Erika Mitterer gelebt und sie leben in ihrem Werk.